

Doppelteben.

Ein Roman in zwei Bänden von Wilhelm Jensen.

(4. Fortsetzung.)

„In zwei Stunden — dann war es heller Tag — man suchte nach ihr, fand sie hier, hielt sie gewaltsam zurück. Sie sah es vor sich, als gesehe es bereits, ihr Mund fragte ohne Besinnen: „Wo hin geht dieser Zug?“
 „Nach Köln.“
 „So gehen Sie mir ein Willst nach Köln.“
 Er war seltsam, daß es einem jungen Weibe in der Nacht gleichgültig fiel, nach der entgegengesetzten Richtung der eben zuvor von ihr beabsichtigten zu reisen. Doch es kam manchem Wunderliche an der Eisenbahn vor, den Beamteten ging es nichts an und außerdem dachte er an nichts, als sich wieder in seinen Dreibahnstuhl an der Wand zurückzuziehen zu können. Gähnte stompelte er das verlangte Billet ab, zog die hingelagerten Schen ein und gab einem kleinen Wägen darauf heraus. Dann hinderte er widerwillig doch eine Mannsbarmstreuung und rief: „Sie — Frau — Fräulein — Sie vergeßen Ihre Geld!“

Aber Silvana hörte nicht darauf, den Zug war gekommen, sie lief achlos weiter, auf den ersten Wagen zu. Ein Schaffner fragte: „Zweiter Klasse?“ Ihre Hand hielt das Billet hin. „Dritter hier einsteigen!“
 Der Billetverkäufer hat, ohne zu fragen, darauf geschaut, sie mit seinen verdächtigsten Augen nicht angesehen, doch es war ihr vollkommen gleichgültig. Sie schloß sich selbständig in den Wag, das sich vor nichts in der Welt wehrte fürchte — als vor einem Einzigen. Dem mußte sie entrienen; noch, ganz gleich, nur von hier fort! In dem Coupe dritter Klasse befand sich Niemand außer ihr; wenn sie unbewußt einen Wunsch geäußert, ward er dadurch erfüllt. So konnte sie ungestört denken; der Schaffner schlug die Wagentüre zu, die Lokomotive zog an. Ihre Brust athmete zum ersten Mal von namenloser Angst befreit, sie war in Sicherheit. Ihre Wildheit fiel noch einmal aus dem abgehellten Fenster auf das Bahnhofsgebäude. Der Reiger wies auf fünf Uhr — vor zwei Stunden war sie mit ihrem Mann hier ausgegangen.

Sechtes Capitel.

Regen und Nebel hatten aufgehört, als Silvana gegen Mittag nach Asten eintraf. Sie lag blaß und übermüdet, in ihre Augen war kein Schlaf gekommen. Das „Nadelgeh“ ihres Vaters enthielt sie lang hinaus materielle Besorgnis; durch ihren Kopf schweiften allgemeine Vorstellungen, sich als Hausverwalterin oder als Gouvernante künftig ihren Unterhalt selbst zu erwerben. Der Unterricht, die sie nach bis vor einem Jahre genoss, befähigte sie jedenfalls, die Erziehung kleinerer Mädchen zu übernehmen. Doch das bildete eine Frage für später, thar vor der Hand nicht noth.

Der Zug hielt jetzt, indeß nicht, wie Silvana erwartet hatte, in Köln, sondern dieses des Flußes, aber den keine Eisenbahnbrücke weg führte, in Deub, und alle Reisenden stiegen aus. Draußen jenseits des Rheines lag die weitgedehnte Stadt, von dem hohen Waugerüß des Domes überragt.

Nach einem Moment der Enttäuschung fiel es der Hinüberblickenden so lieb; sie ward nicht plötzlich in das fremde Straßengetöse hineingerufen. Gedachte sie denn überhaupt in Köln zu bleiben? Ein kleinerer, stillerer Ort würde für's Erste das ruhige Lieberleben, das Gassen eines Planes leichter machen.

Der Kutscher eines Mietwagens rief sie an: „Hinüberfahren Fräulein?“ Sie schüttelte mechanisch den Kopf; von der anderen Seite her trat ein Kommissar mit der fragenden Mahnung auf sie zu: „Wenn das Fräulein mit dem Dampfschiff will, ist's Zeit.“

Wie manchmal im Nu sich ein lang abgeleitener Gedanken im Gehirn anzupflanzt, regte das Wort etwas Vergegenwärtigen im Kopf Silvanas. Sie hatte einmal gehört, daß ihr Väterlicher Vater aus der Kiste gekommen, sein Name von einer dritten kleinen Herrschaft herkam, und ihre geographischen Kenntnisse lagten ihr zugleich, der Rhein ihre Heimath anknüpfend in jene Gegend ihrer Väterherkunft, die ein menschenleeres, einsames, für ihre Abkunft, sich zu verbergen, mutmaßlich äußerst geeignetes Vergnügen. Das verband sich gleichzeitig in ihrer Verfassung zu einem raschen Entschluß; die Nacht hatte indeß bereits so weit in Verleisung unterrichtet, daß sie sich erst durch eine eilige Frage vergewisserte, ob das Schiff (romantisch oder romantisch) gehe. Als es hiess „nach Coblenz“, genüllte dies wieder ihrem Wissen, und sie besah sich nur eine Minute später an Bord des Dampfschiffes, das halb darauf die Tare löste und von der Brücke abdrückte. Es hatte, von Köln herübergekommen, für den Eisenbahnzug hier angelegt, ging nun langsam romauf.

Silvana empfand, daß halb unbewußt noch etwas Anderes zu ihrem schnellen Thun mitgewirkt habe. Wohin hätte sie gehen in der großen Stadt denn gewollt? Hier gewann sie in der Stille noch weitere Stunden zum Denken. Es war Samstag und das Schiff wesentlich ein Samstagsfahrgezug, der zweite Platz dicht von Frauen mit geleerten Verkaufskörben eingenommen. Auf dem ersten Platz dagegen befand sich Niemand außer ihr; sie hing ein paar Treppensufen am Randende des Schiffes hinunter und setzte sich in die dortige kleine Ausruhmung. Hier war sie so einsam, um ihren Gedanken nachzugehen, als sei sie allein auf der Welt.

„Was spruch sie, Fräulein?“ an, wie es eigentlich auch richtig war. Aber wie sollte sie sich selbst benennen? Sie mußte doch einen Namen haben und vor Allen den ihr aufstehenden von sich weissen. Gestern um diese Zeit hatte sie sich noch nicht getragen, ihn noch nie mit eigenem Munde ausgesprochen. Wenn man sie befragt hätte, würde sie wahr-

scheinlich noch unwillkürlich geantwortet haben, sie heiße Silvana Rodwald.

Doch ein Zufall konnte sein Spiel treiben, den Namen büßte sie auch nicht verlieren.
 „Rein, das Eine unbekannt nicht, nicht nach Haus zurück! Wieder zu Ihrem Vater, noch zu ihrer Schwester stand sie in einem Verhältnisse, um weiter fortzuziehen mit ihnen zu ertragen, als läge das bezweifeln. Sie würden beide nach den ersten Tagen der — obendrein unangenehmen — Auseinandersetzungen die Sachlage verständnißlos aufpassen und behandeln.“
 „Was war denn inwäsend geschehen?“
 „Es war nichts weiter geschehen, als daß eine Stunde ihr das Herz, das Jämmerste, Schönste, Höchste darin gegeben hatte, daß ihr Leben zerbrochen vor ihr lag, kalt, leer und zwecklos. Wie ein fürchterlicher Stoß in die Brust, der ihr Anfangs nur die Sinne geräubt, war es gemein; nun sah sie erst den tödtlichen Schmerz, den Verlust dessen, was sie vor dieser Nacht in sich beissen. Und mit einem so ungeheuren plötzlichen Aufsturm überkam es sie, daß nur ein einziger Gedanke ihr die Seele und den Leib übermächtig durchdrang: Da branten im Wasser lieh diese lebende Dual in einer Minute kühl ausgelöscht und vorüber. Befinnungslos hob sie ihre Knie zu dem Wasser, um sich mit dem Wasser zu erlösen, aber es war zu spät. Sie hatte sich nicht so weit übergeben.“

„Es hatte sich doch noch ein Passagier mehr, allerdings nicht wahrnehmbar, auf dem ersten Platz des Dampfschiffes befunden. Eine Dame war aus der Salonsalüte heraufgekommen und im letzten Augenblicke raschen Fußes die Stufen zu dem kleinen Hinterplatz hinuntergetreten. Ihr Mund sagte der ersten Warnung nach: „Sie scheinen noch unerfahren, wie leicht ein Unglück geschieht.“

Silvanas Kopf fuhr jetzt herum und sah die Sprecherin wortlos verdutzt an. Es war eine vornehmgeübene Erscheinung in Haltung und Gestalt mit edelgebildeten, nur zu farblosen Gesichtszügen, deren Ausdruck eine junge Wittve in sich vernünftigen. Der Ton ihrer Stimme besaß einen freundlichen, doch gleichmäßig gleichmütigen Klang. Ihr Blick richtete sich jetzt fern, prüfend in die blaue, nicht weit entfernte, der himmelsblauen Mädel, dann fragte sie: „Warum meinen Sie denn, kind? In Ihrem Alter braucht man das doch nicht.“

Der Abstand der Jahre zwischen beiden konnte kein übermächtiger sein, jedenfalls kaum ein Jahrzehnt betragen. Unschlaglich war die Fremde selbst noch eine junge Frau, aber in ihrem ganzen Wesen lag etwas über dies Lebenszeitmaß Hingehängendes, das ihr Berechtigung ließ, die vor ihr Stühende als ein Kind zu betrachten und mit dem Wort anzureden. Silvana wußte nichts zu antworten, ihre Augen wichen beängelt an denen der Fremden vorbei. Es war ihr erwünscht, daß eine Quasidankunft sie der Nothigung zum Erwiden entho; der Capitän kam mit dem Billetkasten und fragte, wohin sie fahre. Doch nun hatte ihr Denken und geographisches Wissen sie verlassen, sie wiederholte stotternd: „Wohin? Nach — nach — ich will in die Rhein.“

Der Capitän suchte die Aehsel: „Da werden Sie vielleicht bis nach Mainz fahren wollen, gnädiges Fräulein.“
 „Ja — nach Mainz.“ stimmte sie jetzt schnell zu. Er reichte ihr ein Billet, in ihrer Erregung zog sie mit zitternder Hand ihr Portefeuille hervor und gab ihm von einem Mädelchen gleichgültiger Danknoten einen Hundertthalerstein. Verwundert sah er auf den hohen Geldbetrag in ihrer Hand; er war nicht nützlich verhalten, wie es der Schalterbeamte an der Eisenbahnstation gethan, und ein junges Mädelchen, das nicht wußte, wohin es fahren wollte, und einen Hundertthalerstein von zahlreichem anderen zum Vorne eines Billets darbot, löste ihm sichtlich eine verdächtige Meinung ein. Er sagte kurz, daß er die Vannote erst zum Besehen mitnehmen müsse, und wandte sich saluttend zur anderen Seite um: „Die gnädige Frau werden nach ihrem Wohnort wollen?“ Wie er die Stufen wieder hinunteraufstieg, sah sie Silvana, deren Blick nun einmal an oben her zurückgewendet war, und sah sie mit einem Blick, der nicht auf rechten Wegen gehe. Zweifellos war sie in jedem Fall noch bei der Einschiffung noch eigentümlicher angesehen; sie konnte leicht einträten, daß ein Polizeibeamter einen Ausweis über ihre Persönlichkeit und den Besitz des Geldes von ihr verlangte. Was sollte sie dann erwidern?

Der offenbar von ihm gefasste Regungsbewusstsein Silvanas kurz. Sie empfand, daß sie sich etwas Unbekanntes gegenüber, der Welt, wie diese Bestand vermehren, auf ihren eigenen Willen zu bauen. Ein beglückendes, unerschütterliches in der Fremde ohne Heilegepland überfahrendes junges Mädelchen mußte überall einen Verdacht wachrufen, daß es nicht auf rechten Wegen gehe. Zweifellos war sie in jedem Fall noch bei der Einschiffung noch eigentümlicher angesehen; sie konnte leicht einträten, daß ein Polizeibeamter einen Ausweis über ihre Persönlichkeit und den Besitz des Geldes von ihr verlangte. Was sollte sie dann erwidern?

Aber noch mehr in eine seltsame Verkommenheit verlebte sie die Gegenwart der fremden Dame, die ihr, ohne es zu wissen, das Leben erhalten hatte. Wie diese dieselbe nicht zugegen gewesen, so würde sie jetzt dort im Rhein hinunter, würde vielleicht gerade irgendwo von den Wellen an's Land geworfen. Sie empfand es als einen reinen Durchschauern. Der Gedanke des Selbstmordes war so jaß auf einem ersten Aufschrei ihres Herzens über sie gekommen, der Lebensdrang der Natur doch wieder die Oberhand in ihr gewonnen, und sie plötzliches Wolken vorhin erfüllte sie zugleich mit Grauen und mit Scham. Mit der letzten bei der Vorstellung, wenn ihre unbekannt, ahnungslose Rettlerin wüßte, was sie verhandelt hat.

Diese hatte sich auf die Wand in der kleinen Ausruhmung niedergelassen und sah schweigend auf die unter ihr vorübergehenden Wellen hinab. Ab und zu schien es indeß, als ob sie dabei trotzdem aus dem Winkel des Auges die Bewegungen der ihr gegenüber Stühenden in ihren Blick gefaßt hätte. Die letztere hatte wie ein angehängtes, körperlich und geistig eben ausgeprägtes weiches und leicht bewegliches Wesen, nur an ein solches Wesen dachte er an einem Mädelchen, das einen Mädelchen trauernden Frauengestalt, das sie früher gesehen, erinnerte es.

Dann ergriff Silvana einmal festig. Ihre Fahrgast stand auf, — legte ihre die Hand wieder auf die Schulter und fragte: „Warum wollten Sie sich vorhin in's Wasser stürzen?“
 „Es war in einem liebreichen Ton gesprochen, doch auch mit so ernster Gemüthsheit, daß es eben Versuch einer Aetzung ausging. Aus den kurzen Worten redete, die stillbeobachtenden Augen der Fremden hatten in die Seele des Mädelchens hineingesehen, sich ein allgemeines Urtheil über den Gemüthszustand, wie über die äußere Lage derselben gebildet. Und es zeigte von seiner Empfindung und psychologischen Verständniß, daß sie keine Antwort erwartete, sondern daß sie gleich fortfuhr:
 „Ich habe kein Recht, darnach zu fragen und Vertrauen von Ihnen zu verlangen. Das wäre eine Forderung, die schämliche Frucht tragen kann. Aber als die Aeltere hatte ich das Recht einer Pflicht, einem Mädelchen Ihres Alters, das ich kenne, in dem auch ich einmal gewesen zu sein. Wenn Du eine Heimath hast, so will ich sie Dir verschaffen, Du kannst oder willst nicht zu ihr zurück. Du beschuldigst Dich nicht in äußerer Hilflosigkeit, wie sie Menschen zu einer Verfassungshöhe treibt, und dennoch wollen sie Du Dein junges Leben fortsetzen, denn Du hast Deine Augen, vermulde Dich Deines Herzens, nach, dort in die Tiefe hinunter. Der Fall sah ich nicht hier, Dich davon abzuhalten; ohne mich wäre Dein Kummer jetzt vorüber. Das legt mir die Pflicht auf, ich, der dadurch mein Werk gemordet, nicht gleichgültig fortzuarbeiten zu lassen, als mit ein Recht. Dich zu fragen, ob ich Dir helfen kann, wir Frauen von Allem, denn die Natur hat uns schwächer geschaffen und schüchternen Gefühlen ausgestattet, als die Männer. Ich will kein Vertrauen von Dir, aber ich habe es zu Dir gefaßt und weiß, der Verstand, mit dem der Capitän Dich angeblid, ist grundlos. So gib mir nur auf diese Frage Antwort: Willst Du Hilfe von mir, oder weisest Du sie ab?“

„Was können Sie mir helfen?“
 „Das wollen wir uns als zwei vernünftige Menschen zusammen überlegen, oder vielmehr. Sie brauchen nur zu sagen, wenn Sie mir zukommen,“ antwortete die Befragte in einem verständlichen, leichten antwortenden Tone. „Wenn man sich selbst näher befragt, stellt sich jenseitig Eigenliebe, der wirtschaftliche Antriebe unseres Thuns heraus, das heißt, wir sind nur deshalb bereit, Anderen zu helfen, weil wir auch für uns selbst einen Gewinn darin empfinden.“
 Das war sehr art, Silvanas Gesicht ward im Inneren angenehm davon berührt. Die seltene Unbekannte fuhr fort:
 „Sie suchen für länger oder länger eine Zuhilfenahme, das ist ein junges Mädelchen Ihres Alters, das ans irgend einen Platz heimathlos geworden, wie in der Welt draußt. Ich weiß, was Thranen sprechen, denn ich habe auch viel geweint. Aber sie sind ein feuchter Quell, aus dem die Blume der Hoffnung aufwächst, um ihn langsam mit ihren Wurzeln aufzulösen. Nur ist die Einsamkeit nicht zu dafür, die Gegenwart eines Zweiten hält die Wiederkehr besser zurück, oder läßt sie doch weniger hoffnungslos brennen. Ich lebe einsam, schon seit Jahren, und leide ich verdammt viel — ich vergesse bisher, Ihnen meinen Namen zu nennen: Ollie von Thalhof — und der Wunsch nach einer Theilhaberin und Aufhebenmermerin meines häßlichen Lebens ist oft in mir noch geworden. Ja, ich kann sagen, er sährt mich heute aus meiner Einsamkeit nach, weil ich jemanden für jedes Bedürfnis in mir gefunden zu haben glaube. Doch ich hatte mich getäuscht.“

Frau von Thalhof hielt einen Augenblick, wie nachdenkend, an, es sie weit sprach:
 „Oder vielmehr, die Verhältnisse gestalten es nicht. Ich lebe nicht in Umständen, die mir erlauben, eine Gesellschafterin unentgeltlich in mein Haus aufzunehmen; mir wäre eine solche erwünscht, die nach dieser Richtung in gewisser Weise gemeinlich mit mir zu unermesslichen Lebenserfordernissen beitragen könnte. Sie sehen, daß ich nicht ohne Anlaß vorhin von der geheimen Eigenliebe nicht menschlicher Beweggründe sprach, als mir der Gedanke kam, Ihren augenblicklichen Rathlosigkeit bezuziehen und Sie zu fragen, ob Sie mir einen Antrag in die Richtung zu machen wollten. Wir könnten ja einen Versuch machen, ob wir zu einander passen, und wäre es nicht, so stände es Ihnen wie mir ja frei, uns wieder zu scheiden.“

Die Sprecherin fuhr bei dem letzten Wort leicht zusammen, ein Innerer Drang ging durch das Schiff, als an einer Landungsbrücke anlegte. Silvanas Mund sprach, daß sie das unerhoffte Annehmen mit tiefer Dankbarkeit annehmte; mechanisch drückte ihre Hand auf das kleine Portefeuille in ihrer Tasche, welches sie im Moment als eine Gabe des Himmels beehrte, ihr ermöglichte, das Döbdi im Hause Frau von Thalhof zu finden. Beglückt, im Amenten beruhigt, sah sie, wenn sie zu ihren Lebensantritt selbst befreite konnte, sie das Verhältniß von einem derartigen Verhältnisse ab. Sonst hätte sie dem Antrag der fremden Dame nicht nachzukommen vermocht; sie durfte nicht völlig von einer Wohlthat abhängig sein, müßte sich eine Selbstständigkeit bewahren können. Es gab nichts auf der Welt, das im Stande gewesen wäre, ihrer gegenwärtigen Lage, ihrem Wunsch, ihrem Gefühl vollendeter Integrität zu kommen. Doch lag sie im nächsten Augenblick noch einmal etwas verwirrt aus, denn Ollie von Thalhof sagte: „Ich habe noch nicht nach Ihrem Namen gefragt.“
 „Silvana.“
 Die Antwortende stockte.

Welchen Zunamen sollte sie denn befragen? Den, welchen sie gestern Abend erhalten, hatte sie von sich gehen, er war nicht der ihrige. Aber ihr früherer Gehörte ihr auch nicht mehr, und es konnte obendrein bedrohlich für sie werden, wenn sie sich mit ihm benannte. So hielt sie rathlos inne und blüdete die neben ihr Stühende flummrig aus.

„Und mit einem leise lächelnden, unsagbar freundlich — hilfevollen Zug um die Lippen ergänzte Ollie von Thalhof: „Sie haben in Ihrer heutigen Gemüths-erregung vergessen, wie Sie weiter heißen; das ist wohl zu begreifen. Vielleicht befinden Sie sich später einmal darauf, wenn Sie mehr zu Ruhe gekommen sein werden. Silvana ist sehr schön und genügt für mich ja durchaus, nur können leicht Fälle eintreten, in denen Sie vor der Welt noch eines weiteren Namens bedürfen. Bis der Jhrige Ihnen in's Gedächtniß gerathen, wäre deshalb ein Versuch wünschenswert. Was würde sich zu Silvana am Besten eignen?“

Das Schiff hielt dicht unter den Bergstuppen des Siebengebirgs, und die Augen der Sprecherin gingen grad vor sich zu den schroffen Abhängen des Draufgans hinaus.
 „Nun lehre Ollie hinzu: „Silvana Rheinisch klinge gut zukommen.“
 Der Capitän hatte das Anlegen des Fahrges benutzt, mit einem am Ufer befindlichen Gedankten einige Worte zu tauschen, kam jetzt heran und äußerte gegen Silvana: „Ich muß Sie erlösen, mit mir zu kommen und sich über Ihre Persönlichkeit auszuweisen.“

Doch ehe er zu Ende gesprochen, fiel Frau von Thalhof unvermuthet Tones ein: „Was bedeutet das, Capitän? Wollen Sie uns etwa fernnehmen lassen? Oder gilt es nur Fräulein Rheinisch allein und erlauben Sie mir, weiter zu fahren?“
 Der Angeredete machte ein ziemlich verdüstertes Gesicht. „Sie kennen diese junge Dame, gnädige Frau?“
 „Sehr genau, da sie die Mißwöhnerin und Gesellschafterin in meinem Hause ist, mit der ich in Weis zusammengetroffen bin.“

„Da bebaure ich meinen Irrthum, gnädige Frau — ich bitte sehr um Entschuldigung, Fräulein.“
 Der Capitän bog sich mit verlegener Miene rasch fort, und das Schiff nahm gleich darnach seine Fahrt wieder auf. Gleichheit fliehenden Herzens empfand Silvana, daß sie ohne die Hilfe ihrer neuen Beschützerin schon hier nicht weiter gelangt, einen politischen Verbod unterzogen worden wäre. Sie erschrack darüber die Hand der schönen Frau, die sie sagte gelassen:
 „So hat der Name gleich eine Prüfung bestranden, und da er sich so gut dabei bewährt, denke ich, behalten wir ihn, Silvana Rheinisch. Er ist ja nur ein Kleinod; ob der Mensch das eine ab und das andere anlegt, — bleibt er in jedem doch der nützliche. Freilich der Jhrige, soweit Sie ihn nun genannt, ist, als sei er Ihnen angepaßt; ich wüßte keinen, der Sie besser bezeichnen könnte. Er erinnert an eine Drapade in Hüllem, abgelegenem Hain; hätte ich länger Zeit zum Wählen gehabt, würde ich ihm doch einen entsprechenden beifügen haben. Der Wald, von dem er herkommt, dünkt mich, gehört eigentlich nicht in Verbindung mit einer Heilsandtschaft, sondern mit einer weisen Ebene, im Wald wohnt der Kornfelder oder mit der Haide. Was erschrack Sie, Silvana?“

„Das Mädelchen war bei dem letzten Wort zusammengefahren, und ihr Blick wurde etwas schein vor den auf sie gerichteten Augen ihrer künftigen Hausgenossin aus. Doch auch Ollie von Thalhof war räthlich, drehte den Kopf seitwärts und fuhr, als ob sie rasch ein etwas ablenken wollte, mit der Hand deutend fort:
 „Stehen Sie die Berge dort, sie sind auch schön und werden an Ihnen gleichfalls ihre lauste Kraft bewähren, die Augen zu trocknen. Kommen Sie ihnen zuvor, damit die Mädel im Hause sich nicht unnützlich fragen, weshalb Silvana gewinkt hat. Drüben sehen Sie unsere Heimath schon winken, das vereinigte Dach nach unter dem Bergabhang. Jetzt ist es Herbst und die Wälder seiner Dämme schimmern bräunlich, aber wenn Sie den Frühling erwarten, blühen Weidenbraun und Kerchen süßen darüber. In Ihrem Alter löst sich das noch Thranen, auf Nichtwiderstehen fort.“

Gütig, trostvoll, wie Alles zuvor, kam es den Lippen der Sprecherin nur ein schwermüthiger Aufschlag beileid unter dem letzten durch. Der Capitän setzte jetzt zurück, um das gemischte Geld zu überbringen; unter nochmaliger Entschuldigung äußerte er, daß er zuvor wohl mißverständlich habe, wohin das Fräulein zu fahren beabsichtigt. Frau von Thalhof befristete dies kurz, halb hielt das Schiff an dem Landungsplatz einer kleinen Dörschiff.

Wie mit halb verwirren, zum Denken unfähigen Einnen folgte Silvana ihrer vorausgehenden Führerin an's Ufer, stieg auf die Anweisung derselben in einen bereit haltenden, eleganten kleinen Wagen ein. Erst wie dieser schnell mit ihnen fortrollte, drach ein Erinnerungsgedanke sich in ihrem Kopfe bilden. So war es von Kurzem schon einmal gewesen; sie blüete auf ihre Uhr, die Reiger wies auf die dritte Stunde. Gerade vor zwölf Stunden war sie so von der Eisenbahnstation mit ihrem Namen nach seinem „Gute“ gefahren. Deutlich hansen ihr noch die Reiger der Dörschiff vor den Augen.

Die schnelle Fahrt am Rheinufer aufwärts bauerte kaum eine Viertelstunde, wenn hielt der Wagen vor einem nicht großen, doch vornehm aussehenden, schloßartig mit Ertern und kleinen Thürmen ausgestatteten Gebäude. Eine Jofe eilte heraus, ihre heimtörende Herrin zu empfangen; diese sah die Hand Silvanas, zog sie mit sich in's Haus und wurde mehrere reich und künstlerisch schön eingerichtete Wohngemächer in ein geräumiges, ionenreudiges Wohnzimmer. Hier sprach sie: „Wenn dies Ihnen zusagt, so denke ich, machen Sie den Versuch, ob Sie sich wohl darin fühlen können.“

Die Sinne Silvanas hatten nur einen oberflächlichen Eindruck von Allem um sie her aufgenommen, doch konnte dieser

nicht umhin, halb unbewußt Verwunderung in ihr zu regen, daß die Beschierin eines derartigen Hauses nicht in der Lage sei, sich eine Gesellschafterin ohne Rücksicht auf die äußeren Verhältnisse beizustellen zu wählen. Aber dieser Gedanke des Kopfes vermochte der Fülle des Herzens gegenüber kaum einen Augenblick zu beanspruchen; stotternd antwortete sie: „Soll ich wirklich hier —?“ und wie sie es schon einmal auf dem Schiff geübt, ergriff sie beide Hände ihrer Beschützerin und fügte abbrechend hinzu: „Dann habe ich eine Bitte.“

„Welche, Silvana?“
 „Daß Sie mich so nennen, wie Sie es zuerst thaten.“
 „Wenn es Dir lieber ist, warum nicht, Silvana Rheinisch.“ Ollie Thalhof schloß kurz danach, dann fuhr sie, ihre Augen in die der Angeredeten hineintauchend, fort:
 „Ich habe dem Capitän erwidert, daß ich Dich sehr genau kenne. Es war eine Lüge, denn ich weiß nichts von Dir, nicht einmal Deinen Namen, und — ich bitte Dich darum — ich will ich auch nicht erfahren. Kluge Leute würden vielleicht sagen, ich sei eine unbedachte Thöridin, aber der Mensch that das Richtige, das Beste nicht immer aus besserer Ueberlegung, sondern manchmal aus einem Antriebe, den er nicht kennt, dessen Wille es von ihm fordert. Ich wüßte nicht, warum ich Dich hierher geführt habe, Silvana — es ist kein Verdienst von mir, fassse es nicht so auf — ich mußte es thun.“

Sie hielt nachfolgenden einen Augenblick an. Nun sprach sie weiter:
 „Doch, mein Innerstes weiß, warum. Auch Dich gegenüber gebraucht ich auf dem Schiff eine Lüge — das Leben fordert sie zuweilen unabweisbar von uns. Es war eine Vorgabe, Dir das Mißtrauen zu mir zu erleichtern, daß ich von einer gemeinsamen Vertheilung unserer Unterhaltens rede. Dein Name läßt sich hier nicht täuschen; Du liehst, ich behaftet mich treue. Du warst unglücklich, Silvana, wollest Dich tödten — und Du bist zu jung noch, um verstehen zu können, daß es Selbstmord eines Lebens sein kann, ein anderes zu erhalten und aus seiner Verarmung aufzuweichen. Selbstmord, die ich daran klammert, das zu vollbringen, um vielleicht etwas dadurch auszuutilen, sich ein Recht wieder zu erwerben auf ein eigenes Glück, eine Hoffnung, was immer es sei. Laß es mich erwidern, Silvana, daß Deine Aufnahme bei mir Dir die Hülfe bringt, deren Du bedürft, Dich zum Glück führt, und ich will Dir danken als meiner Wohlthäterin. Du bist gut und trägt ein soames Menschenherz in Dir, es spricht aus Deinen Augen. Der Jhrige, es es mich lieben kann, denn ich brauche Liebe, ich bin so arm in meinem alten Glanz.“

Ollie Thalhof schloß kurz die Arme fest, um eine ungenügenden Lebenshalt, um Silvana, sagte sie auf die Seite und verließ das Zimmer.

Siebentes Capitel.

Es war um einige Tage später, als Herr Christian Rodwald bei der Einkunft von der Börse in seinem Comptoir unter vielen Geschäftspapieren zwei gleichzeitige einlaufende Finanzberichte vorband, von denen einer die Handschrift seines Schwiegerjohes, die andere die seiner Tochter trug. Der Empfänger betradete nach seiner kaufmännischen Gewohnheit nach dem Deffinen die Umschlagel, und bei beiden setzte der Poststempel ihn in Verwunderung. Der erste zeigte als Aufgabedatum Amsterdam, der zweite, das nämliche Tagesdatum tragend, Coblenz. Dies letztere entsprach der Ansicht des jungen Paars, auf der Hochzeitsreise den Rhein zu besuchen; dort mußten sie den Plan geübt haben, statt weiter fortzuziehen, sich abwärts nach Holland zu begeben. Und allerdings, vermittelst der neuen Bahnanlagen fiel es jetzt wohl möglich, an einem Tage von Coblenz nach Amsterdam zu gelangen.

Rodwald öffnete zuerst den Brief seines Eidams. Er bestand nur aus zehn Zeilen.
 „Dirloß von der Heide schrieb:
 „Ich theile Ihnen mit, daß Ihre Tochter mich verlassen hat und ich jedes andere Band zwischen ihr und mir für gelöst betrachte, als daß sie gleichich meinen Namen trägt und ich verpflichtet bin, ihr dementsprechend eine handels-gemäße Lebensführung zu sichern. Dieses habe ich bereits am Morgen unseres Hochzeitstages gethan. Da ich im Verlaufe dieses, eine Reise anzutreten, und Sie schon von dem Wärdern unrichtig vernehmen darf, beschränke ich mich auf diese kurze Erklärung.“

Der Lesende sah auf die Schrift, als ob diese eine Geschäftsnotiz enthalte, die ihm trotz halbunbewußter richtiger Erklärung jede Verständnißmöglichkeit gebrode. Wehlich, wie wenn er eine erläuternde Notiz zu Rathe ziehe, ergriff er den anderen Brief. Auch dieser enthielt nur Weniges von Befragen und ohne eingehende Begründung; Silvana habe sich gezwungen gesehen, ihren Mann zu verlassen, weil sie in den Voraussetzungen getäuscht worden, die sie begonnen hatten, ihn zu heiraten. Ihr Vater werde begreifen, daß sie unter solchen Umständen den Wunsch habe, Meignens vor der Hand nicht in ihre Gesellschaft zurückzuführen; sie fühle sich selbstständig, aber ihre Zukunft zu entscheiden, und bitte, jede Nachforschung nach ihrem derzeitigen Aufenthaltsort zu unterlassen. Ein Versuch, denselben ausfindig zu machen, werde auch nutzlos sein, da sie Sorge getragen, daß der Poststempel des Briefes nichts von ihm kundgebe. Doch ihr Vater und Schwester möchten sich nicht über sie beunruhigen; sie befinde sich in der besten Döps, die irgendwo für sie zu erlangen gewesen, und wie das Schicksal es mit ihrem Leben gewollt, könne sie ihm noch dankbar sein, daß es sie rechtzeitig vor schlimmerem demagt habe, ihr für den Trug erhofften und geglaubten Lebensglückes den Trost der Freundschaft verbeie.

Christian Rodwald sonst so sicher und rasch jede Rechnung übersichtlich Kopf vermochte zum ersten Mal in seinem Leben aus den Schriftvorlagen auf seinem Comptoir keine Bilanz zu ziehen. Er hatte einen Rathsch gemacht, der auf

einmal Unvorhergesehenes gefahren; al' berleihe dadurch zu einem ersiehenden Beschäftigen gemacht oder den in's Augenblick Gemina im Besentlichen trocken unverändert belasse, das gleich zu überblicken, war dem von der bösen Nachricht Betroffenen nicht möglich. Seiner Finger hätte sich eine ihnen unbekanntem Nervenregung bemächtigt, die das Blut in seiner Hand leicht zittern ließ. Er mußte sich irgendwo doch ein falscher Jahnfactor in dem Aufstuf befinden; der Instinkt ließ ihn zunächst aufstehen und aus dem Gedächtniß die von seinen Schwiegerjohes auf den Namen seines Tochter gemachte Geschäftsnotiz hervorholen. Rodwald gab nicht viel auf die dichterische Erfindungen des Wessendgeistes, aber gegenwärtig drängte ein ihn unabwendbar die Erinnerung an ein altes Kindermädchen auf, in welchem sich vermeintliche Goldstücke bei näherer Beschäftigung in gelbe Wälder vermannbelisten. Das mußte der Fall sein, aber in's Reale übertragen, die Taufden-Thaler-Banknoten mußten sich als gefälscht herausstellen. Gewaltsam beherrschte er jetzt die Zittererregung seiner Finger, um mit einer Loupe die Kennzeichen der Fälschung ausfindig zu machen. Doch der erste hohe Goldschein erwiebs sich als zweifellos echt, und alle bis zum letzten hin thaten dies in gleicher Weise. Die Unteruchung hatte eine halbe Stunde gedauert, nur atmte Christian Rodwald zum ersten Mal tief auf. Er war noch nicht zu einem Verhängniß gelangt, aber er fühlte sich beruhigt, seine Hand zitterte nicht mehr. Es lag kein das Facit von Grund aus umgestalteter Rechnungsfehler vor, die Bilanz ergab nach wie vor ein sicheres Guthaben für sein Tochter. Durch ein Mißverständnis zwischen dem beiden Contractanten schätzte momentan allerdings eine Störung ihrer Verbindung verursacht; er nahm den Brief Silvanas nochmals an und las die Schlüsselsätze. Erhoffte er vor sich die nach nichts von dem Leben kennt. Silvana, das excentrische Weib der Jugend, die noch nichts von dem Leben kennt. Der Mann hat sich der Reife einer Wärdung abgesehen, und die Lebens-theorie läßt sie einen kinderhaften dummen Streich machen. Ihn hätte ich freilich für vernünftiger gehalten, als daß er solchen Unverstand ergriff nehmen könnte. Nun, das da ist eine Bürgschaft ihres Lebensglückes und dafür, daß sie bald wieder zusammenkommen. Für ein verachtliche Gerichtigkeit ist der Vorgang vielleicht nur von Nutzen.“

Der Käufer verschloß die dort gefundene „Bürgschaft“ wieder in dem Gedächtniß, nahm die beiden Briefe und begab sich mit ihnen zu seiner Tochter Martha in's obere Stockwerk. Er stieg am Einiges schneller als gewöhnlich die Treppe hinauf, es war allerdings etwas durchaus Unerwartetes und immerhin ein Streich gemacht, als daß sie bald wieder zusammenkommen. Für ein verachtliche Gerichtigkeit ist der Vorgang vielleicht nur von Nutzen.“

einmal Unvorhergesehenes gefahren; al' berleihe dadurch zu einem ersiehenden Beschäftigen gemacht oder den in's Augenblick Gemina im Besentlichen trocken unverändert belasse, das gleich zu überblicken, war dem von der bösen Nachricht Betroffenen nicht möglich. Seiner Finger hätte sich eine ihnen unbekanntem Nervenregung bemächtigt, die das Blut in seiner Hand leicht zittern ließ. Er mußte sich irgendwo doch ein falscher Jahnfactor in dem Aufstuf befinden; der Instinkt ließ ihn zunächst aufstehen und aus dem Gedächtniß die von seinen Schwiegerjohes auf den Namen seines Tochter gemachte Geschäftsnotiz hervorholen. Rodwald gab nicht viel auf die dichterische Erfindungen des Wessendgeistes, aber gegenwärtig drängte ein ihn unabwendbar die Erinnerung an ein altes Kindermädchen auf, in welchem sich vermeintliche Goldstücke bei näherer Beschäftigung in gelbe Wälder vermannbelisten. Das mußte der Fall sein, aber in's Reale übertragen, die Taufden-Thaler-Banknoten mußten sich als gefälscht herausstellen. Gewaltsam beherrschte er jetzt die Zittererregung seiner Finger, um mit einer Loupe die Kennzeichen der Fälschung ausfindig zu machen. Doch der erste hohe Goldschein erwiebs sich als zweifellos echt, und alle bis zum letzten hin thaten dies in gleicher Weise. Die Unteruchung hatte eine halbe Stunde gedauert, nur atmte Christian Rodwald zum ersten Mal tief auf. Er war noch nicht zu einem Verhängniß gelangt, aber er fühlte sich beruhigt, seine Hand zitterte nicht mehr. Es lag kein das Facit von Grund aus umgestalteter Rechnungsfehler vor, die Bilanz ergab nach wie vor ein sicheres Guthaben für sein Tochter. Durch ein Mißverständnis zwischen dem beiden Contractanten schätzte momentan allerdings eine Störung ihrer Verbindung verursacht; er nahm den Brief Silvanas nochmals an und las die Schlüsselsätze. Erhoffte er vor sich die nach nichts von dem Leben kennt. Silvana, das excentrische Weib der Jugend, die noch nichts von dem Leben kennt. Der Mann hat sich der Reife einer Wärdung abgesehen, und die Lebens-theorie läßt sie einen kinderhaften dummen Streich machen. Ihn hätte ich freilich für vernünftiger gehalten, als daß er solchen Unverstand ergriff nehmen könnte. Nun, das da ist eine Bürgschaft ihres Lebensglückes und dafür, daß sie bald wieder zusammenkommen. Für ein verachtliche Gerichtigkeit ist der Vorgang vielleicht nur von Nutzen.“

Der Käufer verschloß die dort gefundene „Bürgschaft“ wieder in dem Gedächtniß, nahm die beiden Briefe und begab sich mit ihnen zu seiner Tochter Martha in's obere Stockwerk. Er stieg am Einiges schneller als gewöhnlich die Treppe hinauf, es war allerdings etwas durchaus Unerwartetes und immerhin ein Streich gemacht, als daß sie bald wieder zusammenkommen. Für ein verachtliche Gerichtigkeit ist der Vorgang vielleicht nur von Nutzen.“

Der Käufer verschloß die dort gefundene „Bürgschaft“ wieder in dem Gedächtniß, nahm die beiden Briefe und begab sich mit ihnen zu seiner Tochter Martha in's obere Stockwerk. Er stieg am Einiges schneller als gewöhnlich die Treppe hinauf, es war allerdings etwas durchaus Unerwartetes und immerhin ein Streich gemacht, als daß sie bald wieder zusammenkommen. Für ein verachtliche Gerichtigkeit ist der Vorgang vielleicht nur von Nutzen.“

Der Käufer verschloß die dort gefundene „Bürgschaft“ wieder in dem Gedächtniß, nahm die beiden Briefe und begab sich mit ihnen zu seiner Tochter Martha in's obere Stockwerk. Er stieg am Einiges schneller als gewöhnlich die Treppe hinauf, es war allerdings etwas durchaus Unerwartetes und immerhin ein Streich gemacht, als daß sie bald wieder zusammenkommen. Für ein verachtliche Gerichtigkeit ist der Vorgang vielleicht nur von Nutzen.“

Der Käufer verschloß die dort gefundene „Bürgschaft“ wieder in dem Gedächtniß, nahm die beiden Briefe und begab sich mit ihnen zu seiner Tochter Martha in's obere Stockwerk. Er stieg am Einiges schneller als gewöhnlich die Treppe hinauf, es war allerdings etwas durchaus Unerwartetes und immerhin ein Streich gemacht, als daß sie bald wieder zusammenkommen. Für ein verachtliche Gerichtigkeit ist der Vorgang vielleicht nur von Nutzen.“

Der Käufer verschloß die dort gefundene „Bürgschaft“ wieder in dem Gedächtniß, nahm die beiden Briefe und begab sich mit ihnen zu seiner Tochter Martha in's obere Stockwerk. Er stieg am Einiges schneller als gewöhnlich die Treppe hinauf, es war allerdings etwas durchaus Unerwartetes und immerhin ein Streich gemacht, als daß sie bald wieder zusammenkommen. Für ein verachtliche Gerichtigkeit ist der Vorgang vielleicht nur von Nutzen.“

Der Käufer verschloß die dort gefundene „Bürgschaft“ wieder in dem Gedächtniß, nahm die beiden Briefe und begab sich mit ihnen zu seiner Tochter Martha in's obere Stockwerk. Er stieg am Einiges schneller als gewöhnlich die Treppe hinauf, es war allerdings etwas durchaus Unerwartetes und immerhin ein Streich gemacht, als daß sie bald wieder zusammenkommen. Für ein verachtliche Gerichtigkeit ist der Vorgang vielleicht nur von Nutzen.“

Der Käufer verschloß die dort gefundene „Bürgschaft“ wieder in dem Gedächtniß, nahm die beiden Briefe und begab sich mit ihnen zu seiner Tochter Martha in's obere Stockwerk. Er stieg am Einiges schneller als gewöhnlich die Treppe hinauf, es war allerdings etwas durchaus Unerwartetes und immerhin ein Streich gemacht, als daß sie bald wieder zusammenkommen. Für ein verachtliche Gerichtigkeit ist der Vorgang vielleicht nur von Nutzen.“

Der Käufer verschloß die dort gefundene „Bürgschaft“ wieder in dem Gedächtniß, nahm die beiden Briefe und begab sich mit ihnen zu seiner Tochter Martha in's obere Stockwerk. Er stieg am Einiges schneller als gewöhnlich die Treppe hinauf, es war allerdings etwas durchaus Unerwartetes und immerhin ein Streich gemacht, als daß sie bald wieder zusammenkommen. Für ein verachtliche Gerichtigkeit ist der Vorgang vielleicht nur von Nutzen.“

Der Käufer verschloß die dort gefundene „Bürgschaft“ wieder in dem Gedächtniß, nahm die beiden Briefe und begab sich mit ihnen zu seiner Tochter Martha in's obere Stockwerk. Er stieg am Einiges schneller als gewöhnlich die Treppe hinauf, es war allerdings etwas durchaus Unerwartetes und immerhin ein Streich gemacht, als daß sie bald wieder zusammenkommen. Für ein verachtliche Gerichtigkeit ist der Vorgang vielleicht nur von Nutzen.“

Der Käufer verschloß die dort gefundene „Bürgschaft“ wieder in dem Gedächtniß, nahm die beiden Briefe und begab sich mit ihnen zu seiner Tochter Martha in's obere Stockwerk. Er stieg am Einiges schneller als gewöhnlich die Treppe hinauf, es war allerdings etwas durchaus Unerwartetes und immerhin ein Streich gemacht, als daß sie bald wieder zusammenkommen. Für ein verachtliche Gerichtigkeit ist der Vorgang vielleicht nur von Nutzen.“

einmal Unvorhergesehenes gefahren; al' berleihe dadurch zu einem ersiehenden Beschäftigen gemacht oder den in's Augenblick Gemina im Besentlichen trocken unverändert belasse, das gleich zu überblicken, war dem von der bösen Nachricht Betroffenen nicht möglich. Seiner Finger hätte sich eine ihnen unbekanntem Nervenregung bemächtigt, die das Blut in seiner Hand leicht zittern ließ. Er mußte sich irgendwo doch ein falscher Jahnfactor in dem Aufstuf befinden; der Instinkt ließ ihn zunächst aufstehen und aus dem Gedächtniß die von seinen Schwiegerjohes auf den Namen seines Tochter gemachte Geschäftsnotiz hervorholen. Rodwald gab nicht viel auf die dichterische Erfindungen des Wessendgeistes, aber gegenwärtig drängte ein ihn unabwendbar die Erinnerung an ein altes Kindermädchen auf, in welchem sich vermeintliche Goldstücke bei näherer Beschäftigung in gelbe Wälder vermannbelisten. Das mußte der Fall sein, aber in's Reale übertragen, die Taufden-Thaler-Banknoten mußten sich als gefälscht herausstellen. Gewaltsam beherrschte er jetzt die Zittererregung seiner Finger, um mit einer Loupe die Kennzeichen der Fälschung ausfindig zu machen. Doch der erste hohe Goldschein erwiebs sich als zweifellos echt, und alle bis zum letzten hin thaten dies in gleicher Weise. Die Unteruchung hatte eine halbe Stunde gedauert, nur atmte Christian Rodwald zum ersten Mal tief auf. Er war noch nicht zu einem Verhängniß gelangt, aber er fühlte sich beruhigt, seine Hand zitterte nicht mehr. Es lag kein das Facit von Grund aus umgestalteter Rechnungsfehler vor, die Bilanz ergab nach wie vor ein sicheres Guthaben für sein Tochter. Durch ein Mißverständnis zwischen dem beiden Contractanten schätzte momentan allerdings eine Störung ihrer Verbindung verursacht; er nahm den Brief Silvanas nochmals an und las die Schlüsselsätze. Erhoffte er vor sich die nach nichts von dem Leben kennt. Silvana, das excentrische Weib der Jugend, die noch nichts von dem Leben kennt. Der Mann hat sich der Reife einer Wärdung abgesehen, und die Lebens-theorie läßt sie einen kinderhaften dummen Streich machen. Ihn hätte ich freilich für vernünftiger gehalten, als daß er solchen Unverstand ergriff nehmen könnte. Nun, das da ist eine Bürgschaft ihres Lebensglückes und dafür, daß sie bald wieder zusammenkommen. Für ein verachtliche Gerichtigkeit ist der Vorgang vielleicht nur von Nutzen.“

Der Käufer verschloß die dort gefundene „Bürgschaft“ wieder in dem Gedächtniß, nahm die beiden Briefe und begab sich mit ihnen zu seiner Tochter Martha in's obere Stockwerk. Er stieg am Einiges schneller als gewöhnlich die Treppe hinauf, es war allerdings etwas durchaus Unerwartetes und immerhin ein Streich gemacht, als daß sie bald wieder zusammenkommen. Für ein verachtliche Gerichtigkeit ist der Vorgang vielleicht nur von Nutzen.“